

## EINLEITUNG

Wenn es eine große Lücke in der Forschung zu Ovid gibt, so liegt sie zweifellos im Mangel an einer Geschichte der antiken Ovid-Kritik: Umfassende Werke wie *Esegesi Virgilliana antica* von Gino Funaioli (1930) oder *Untersuchungen zur mittelalterlichen Horaz-Rezeption* von Maria-Barbara Quint (1988) sind für Ovid bisher nicht erschienen. Gemäß der *communis opinio* versank Ovid kurz nach seinem Tode im Exil in Bedeutungslosigkeit für das große Publikum: Der Dichter habe über die Spätantike bis zum hohen Mittelalter, als plötzlich ein regelrechter Ovidkult ausbrach, kein Interesse unter den Philologen erweckt und als Sprachmuster keinen Platz in der Schulwelt eingenommen. Seine Rezeption sei demnach nur auf das Fortleben in anderen poetischen Werken beschränkt. Darin unterscheide sich Ovid gänzlich von Vergil.

Die Ursache für diese Meinung besteht darin, dass es einerseits an systematischen scholiastischen *corpora*, vergleichbar mit Servius' Werk, fehlt und dass andererseits das reichhaltige Beweismaterial, das eine andere Ansicht hätte entstehen lassen können, bisher vernachlässigt worden ist.

Infolgedessen ist das Vorurteil entstanden, bis zum 12. Jh., zur so genannten *aetas Ovidiana*, habe der Dichter nur eine sehr marginale Rolle in der Schule gespielt und außer den umstrittenen Scholien zur *Ibis* habe es kein anderes Kommentierungswerk gegeben.

Mit der vorliegenden Arbeit lege ich eine Geschichte der philologischen Rezeption vor, d.h. sowohl eine Rekonstruktion der Stellung Ovids in der Schule von der Antike bis zum Mittelalter im Rahmen der verschiedenen Sprachtendenzen und Vorlieben, die im Laufe der Zeit aufeinander gefolgt sind, als auch eine ausführliche Analyse von Material, das auf eine exegetische Tätigkeit zurückgeht, wie Scholien, Glossen und Zusammenfassungen. Im Allgemeinen scheinen Erläuterungstätigkeit und Schule in der Antike eng verbunden gewesen zu sein, und dieses wechselseitige Verhältnis zwischen der Schulwelt und der Gelehrtenwelt ergibt sich auch für Ovid.

Dank der neuen Forschungsentdeckungen und -errungenschaften der letzten Jahre hat sich unsere Kenntnis der Kommentierungspraxis in der griechisch-römischen Antike und der folgenden Transformationen deutlich vertieft: All dies hat ermöglicht, die Reste der Erläuterungswerke zu Ovid wieder zusammensetzen und zu einem einheitlichen Bild zusammenzufassen. Entscheidend dafür ist der Vergleich mit den *ὑπομνήματα*, die uns vorliegen, und den besser überlieferten scholiastischen lateinischen *corpora*. Bei diesem Durchgang durch die Handschriften ist neues Licht nicht nur in die Textüberlieferungsgeschichte Ovids gebracht worden, sondern auch in die der lateinischen Kommentare im Allgemeinen durch die Ermittlung des *missing link* in der Reihe von Transformationen, die von den *commentarii* in der Rolle bis zur für uns üblichen Form der hochmittelalterlichen Handschriften geführt hat.

Im Laufe der Forschungsarbeit über den Platz des Ovid in der Schule ist ein neues Fragment der verlorenen *Medea* aufgetaucht, und die Hypothese über politische Gründe für Ovids Exil hat festere Umrisse angenommen.

Die Scholien zur *Ibis* werden, nach einer Einführung zu diesem einzigartigen Werk Ovids, getrennt behandelt werden, da sie ein besonderes Problem darstellen: Sie sind im Allgemeinen wenig von der bisherigen Forschung in Betracht gezogen worden und wenn, dann vor allem wegen des Verhältnisses zu Kallimachos, um ihre Zuverlässigkeit als Quellen für die Kenntnis der verlorenen kallimacheischen ἱβίς zu bewerten, ohne dafür von großem Nutzen gewesen zu sein. Auch in diesem Fall hat sich eine Veränderung der Forschungsperspektive als ergiebig erwiesen. Vom Standpunkt der antiken Kommentierungspraxis aus und anhand der Evidenzen, die von Papyrusfunden und der handschriftlichen Überlieferung angeboten werden, ist es nun möglich gewesen, die Entstehung und die Entwicklung dieser Scholien seit dem antiken *commentarius* in der Papyrusrolle bis hin zur aktuellen inhaltlichen und graphischen Form am Rande der mittelalterlichen Codices und in den humanistischen Kommentaren zu verfolgen und zu schildern. Die vorliegende Arbeit fokussiert nicht nur auf die Geschichte der Ovidstudien in der Antike, sondern, sofern es möglich ist, auch auf die moderne Forschungsdebatte.

## ABKÜRZUNGEN

Mit den folgenden Abkürzungen verweise ich auf die nachstehend aufgeführten Werke:

- CGL            Corpus glossariorum Latinorum, a G. Loewe inchoatum, composuit recensuit edidit G. Goetz, vol. I–VII, Leipzig 1888–1923.
- ChLA           Chartae Latinae antiquiores. Facsimile-edition of the Latin charters prior to the ninth century, edited by A. Bruckner and R. Marichal (–G. Cavallo–G. Nicolaj), Zürich 1954– .
- CIG            Corpus inscriptionum Graecarum, ed. A. Böckh et J. Franz, Berlin 1828–1877 (= Hildesheim 1977).
- CIL            Corpus Inscriptionum Latinarum, editum consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae, Berlin 1863– .
- CLA            E. A. Lowe, Codices Latini antiquiores. A paleographical guide to Latin manuscripts prior to the ninth century, Oxford 1934–1966.
- FGrH           F. Jacoby, Die Fragmente der Griechischen Historiker, Berlin/Leiden/New York 1923– .
- GL            Grammatici Latini, ex recensione H. Keil, vol. I–VIII, Leipzig 1855–1890 (Hildesheim 1961<sup>2</sup>).
- Kristeller     P. O. Kristeller, *Iter Italicum. Accedunt alia itinera*. A finding list of uncatalogued or incompletely catalogued humanistic manuscripts of the Renaissance in Italian and other libraries, London/Leiden 1963– .
- LDAB           <http://www.trismegistos.org/ldab/index.php>
- M-P<sup>3</sup>           <http://www2.ulg.ac.be/facphl/services/cedopal/index.htm>
- MGH           Monumenta Germaniae historica, Hannover 1835– .
- PL            Patrologiae cursus completus, accurante J.-P. Migne, Series Latina, Paris 1844– .
- SH            Supplementum Hellenisticum, ediderunt H. Lloyd-Jones–P. Parsons; indices in hoc Supplementum necnon in Powellii Collectanea Alexandrina confecit H.-G. Nesselrath, Berlin 1983.

ThGL	H. Stephanus, <i>Thesaurus graecae linguae</i> , Paris 1831–1865 (Nachdruck Graz 1954).
ThLL	<i>Thesaurus linguae latinae</i> , Leipzig 1900– .
Travaglione	A. Travaglione, <i>Catalogo descrittivo dei Papiri Ercolanesi</i> , Napoli 2008.

Die lateinischen und griechischen Autoren und Werke werden nach den Abkürzungen im *Index librorum scriptorum inscriptionum ex quibus exempla afferuntur*, editio altera, Leipzig 1990 des ThLL und in H. G. Liddell–R. Scott, *A Greek-English Lexicon*, revised and augmented by H. S. Jones Oxford, 1843 (1940<sup>9</sup> + New Supplement 1996), die Papyrussammlungen nach den Abkürzungen von J. F. Oates–R. S. Bagnall–W. H. Willis–K. A. Worp, *Checklist of editions of Greek, Latin, Demotic, and Coptic papyri, ostraca, and tablets*, *Bulletin of the American Society of Papyrologists Supplements* 9, Oakville 1978 (2001<sup>5</sup>) zitiert.

# I. KOMMENTAR, SCHOLIEN UND GLOSSEN: NEUE ANSÄTZE FÜR DIE GESCHICHTE UND DIE GATTUNGSPROBLEMATIK

Fachbegriffe wie Kommentar, Scholien und Glossen verweisen auf genaue, je unterschiedliche Kommentierungstypologien mit verschiedenen Gattungsmerkmalen und differenzierten Entstehungsdynamiken. Trotzdem werden sie oft in nicht eindeutiger Weise gebraucht.

In den folgenden Seiten lege ich eine kurze Geschichte dieser Texte und eine entsprechend vorgenommene Unterscheidung vor.

Paul Maas hat in seiner *Textkritik* ein anschauliches Gleichnis geschildert, um die Wege der Textüberlieferung darzustellen<sup>1</sup>:

Ein Strom entspringt unterirdisch unter dem Gipfel eines unzugänglichen Berges. Er spaltet sich unterirdisch, seine Arme spalten sich weiter, und einige dieser Arme treten dann am Berghang in Sprudeln an die Erdoberfläche; das Wasser dieser Sprudel versinkt sofort wieder und kann noch mehrmals an tiefergelegenen Stellen an die Oberfläche treten und schließlich dort sichtbar weiterfließen. Das Wasser hat von Ursprung an stets wechselnde, aber edle und reine Farben; es fließt unterirdisch an mehreren Stellen vorbei, an denen von Zeit zu Zeit verfärbende Stoffe in das Wasser einströmen; dasselbe geschieht bei jeder Spaltung und bei jedem Aufsprudeln.

Wie man in dieser Arbeit sehen wird, ist dieses Bild besonders geeignet, um die (Um-)Wege, die solche Texte im Allgemeinen und besonders im Verhältnis zu Ovid gegangen sind, zu veranschaulichen.

## 1. KOMMENTAR, SCHOLIEN UND GLOSSEN: GATTUNG UND GRENZE

Der Begriff *commentarius (liber)* weist auf eine direkte Ableitung von *commentus, comminiscor* hin, entspricht in Bezug auf die semantische Bedeutung dem griechischen ὑπόμνημα<sup>2</sup> und hat im klassischen Latein vielfache und weitgehende Bedeutungen, nämlich:<sup>3</sup>

livre où l'on note ses réflexions, cahier de notes; mémoire; archives, formulaire exposé; au pluriel, commentāriī «mémoires» et «commentaires» (= ὑπομνήματα).

Die Gemeinsamkeit der unterschiedlichen Bedeutungen besteht in der nichtamtlichen Textnatur dieser Aufzeichnungen, für welche andere Begriffe üblich waren, wie *acta* oder *annales*. Der Gebrauch bezieht sich auf die Gewohnheit der Magistrate in der republikanischen Zeit, die Maßnahmen und die wichtigen Ereignisse ihrer eigenen Amtszeit in privaten Sammlungen zu überliefern; das erste Zeugnis hierfür sind die *commentarii rerum gestarum* von L. Cornelius Sulla († 78 v. Chr.). „Com-

1 Maas 1957, S. 14.

2 ThLL s.v. *commentarius*.

3 Ernout–Meillet 1959, s.v. *commentor, -āris, -ātus sum, -ārī*. Dazu siehe auch von Premerstein 1901, Sp. 726–759; Bömer 1953.

*mentarii* heißen schließlich die Notizen von Lehrern und Schülern, dann in spätrepublikanischer Zeit auch erläuternde Schriften<sup>4</sup>, und genau die enge Verbindung des ὑπόμνημα bzw. des *commentarius* mit der Schulwelt erklärt die Eigenschaften dieser Texte: Diese besondere Gattung der Sekundärliteratur geht in der Regel von den Schulräumen aus<sup>5</sup>, wurde in der griechischen Welt entwickelt und ging im Dienst der *lectio* von Rom ohne Unterbrechung auf das lateinische Mittelalter über. Aber auch darüber hinaus wurden diese Werke gebraucht und produziert: Der Kommentar von Crassicius zu Cinnas *Zmyrna* und der Kommentar zu Ovids *Ibis* weisen wahrscheinlich auf einen Leserkreis außerhalb des schulischen Kontextes hin<sup>6</sup>.

Der Kommentar war ursprünglich in einer getrennten Rolle verfasst<sup>7</sup>, er stand aber mit dem kommentierten Text in enger Verbindung, weil der Kommentator in den Kommentar ein Textzitat (λήμμα) übertrug und danach zur jeweiligen Erläuterung überging. Die einzige Ausnahme ist der P.Strasb. inv. 84 verso (1. Jh. n.Chr. aus Bahnasa-Oxyrhynchus, M-P<sup>3</sup> 310 = LDAB 625), der so genannte *anonymus Argentinensis*, ein Kommentar zu der Rede *contra Androtionem* des Demosthenes ohne Lemmata<sup>8</sup>. Überdies war der Zusammenhang zwischen Text und Kommentar durch Verweiszeichen (besonders die διπλῆ nach Aristarchos' System, aber auch ὀβελός, παράγραφος, κορωνίς usw.) hergestellt, wie die Papyrusfunde deutlich zeigen<sup>9</sup>. Derartige Werke mussten selbstverständlich zusammen mit dem kommentierten Text gebraucht werden. Später, in der Zeit des Übergangs von der Rolle zum Codex<sup>10</sup>, wurden die antiken Kommentare in ähnlicher Weise wie die anderen Werke in selbständige

4 Püschel 1998, Sp. 1179.

5 Turner 1968, S. 113: „The commentaries, *hypomnemata*, are complementary to the copy of the text. The Greek word (which carries us back to Plato's *Phaedrus*) shows that they originate in the lecture room, as lecture notes of the scholar concerned. This oral origin is perhaps one reason why persons who draw on them shorten them or add to them without compunction; it may also be why abbreviations are used regularly in them in an age when abbreviation is not normally admitted to library texts“; zur philologischen Tätigkeit in Rom siehe Zetzel 1984 *Criticism*; über die Schultexte unter den Papyrusfunden siehe Criboire 1996; über die enge Beziehung zwischen der Erläuterung von Homer und philosophischen Texten siehe Sluiter 1999.

6 Suet. *gramm.* 18 L. *Crassicius genere Tarentinus ordinis libertini cognomine Pasicles, mox Pansam se transnominavit. hic initio circa scenam versatus est dum mimographos adiuvat, deinde in pergula docuit donec commentario Zmyrnae edito adeo inclaruit ut haec de eo scriberentur Uni Crassicio se credere Zmyrna probavit / desinite indocti coniugio hanc petere. / Soli Crassicio se dixit nubere velle / intima cui soli nota sui extiterint.* Cicero (*Phil.* 13.3) nennt ihn unter den *conclusores et sodalis* des M. Antonius, siehe Goetz 1901, Sp. 1681. Was den Kommentar zur *Ibis* betrifft, siehe Kapitel IV.

7 Zu den ‚kommentierten Ausgaben‘, die eine Ausnahme darstellen, siehe Vannini 2006.

8 Arrighetti 1977 *Hypomn.*, S. 50; über die unübliche Gestalt dieses Papyrus Dorandi 2000, S. 24–25.

9 Über die ὑπομνήματα im Allgemeinen siehe Turner 1968, S. 112–124; maßgebend, aber schwierig aufzufinden, McNamee 1977; del Fabbro 1979. Über die Verweiszeichenbedeutung und -anwendung siehe McNamee 1977, S. 96–130; McNamee 1992.

10 Diese Transformation soll zwischen dem 3. und 5. Jh. n.Chr. stattgefunden haben (Roberts–Skeat 1983, S. 37 und 73–75: „The crucial date in the history of the codex is *circ.* a.d. 300, when the codex achieved parity with the roll. Thereafter the use of the roll rapidly diminished. By the fifth century, at least if we may judge from texts found in Egypt, the roll held barely 10% of the market“); über diese epochale Wendung in der Kulturgeschichte siehe Cavallo 1977; 1989; 1998; Roberts–Skeat 1983; van Haelst 1989; über die typischen Schreibfehler für diesen Wechsel siehe Zelzer 1989, die auch einen guten Rückblick auf die vorherige Literatur anbietet. Die Geschichte

Codices versetzt – wenn sie nach der Verbreitung des Codex verfasst worden sind, ist die ursprüngliche Form selbstverständlich diejenige des Codex –, und sie hatten in dieser Phase noch eine eigene Textüberlieferung. Sie waren möglicherweise in diesem Vorgang schon Um- und Überarbeitungen ausgesetzt. Die Gründe für den Wechsel zum Codex und die Vorliebe für das neue Buchformat sind, wie man weiß, von verschiedener Art: mehr Praktikabilität, mehr Inhalt auf weniger Raum, niedrigere Kosten<sup>11</sup>.

Erst später nahmen die Kommentare die für uns übliche Gestalt des Rahmens an, der um den zu erläuternden Text herum gruppiert ist.

Man kann diese Transformationen folgendermaßen schematisieren:

	1. Phase		2. Phase		3. Phase
Autorwerk	Rolle	→	Codex	↘	derselbe Codex
Kommentar	Rolle	→	Codex	↗	
	vom Anfang an		3.–6. Jh.		6.–8. Jh.

Abb. 1

Ein deutliches Zeugnis unter den lateinischen Kommentaren für die zweite Phase sind die so genannten *scholia Bobiensia* zu Cicero. Dieser Kommentar ist heutzutage in zwei Handschriften enthalten, dem Vaticanus Latinus 5750 und dem Ambrosianus E 147 sup. des 5. Jh. (CLA 1.28) aus Bobbio in Unzialschrift<sup>12</sup>, die selbstverständlich anfangs demselben Buch angehörten und danach aufgeteilt worden sind<sup>13</sup>.

Der Vaticanus Latinus 5750 ist ein Palimpsest aus Pergament, dessen erste Schrift zu unserem Glück nicht gut gelöscht worden ist, so dass unter den *acta concilii Chalcedonensis* die *epistulae* von Fronto, ein Kommentar zu zahlreichen Reden Ciceros (fälschlicherweise durch die Herausgeber als Scholien gekennzeichnet) und andere Werke durchscheinen. Die so genannten *scholia Bobiensia* sind in zwei ordentlichen Spalten pro Seite und in einer schönen Unziale geschrieben; nach der üblichen Art folgt auf das Lemma die zugehörige Kommentierung.

Wenn man sich den ersten Codex ansieht (siehe Tafel 1), kann man sich vorstellen, wie ein Kommentar in einem (spät-)antiken Codex aussah und welchem Schicksal diese Werke ausgesetzt waren<sup>14</sup>. Die Handschrift vermittelt eine Vorstellung von der

der aktuellen Scholien zu Homer, die als Beispiel gelten kann, ist hervorragend von Hartmut Erbse in der *praefatio* zum vol. I rekonstruiert worden.

11 Skeat 1982.

12 Zum *scriptorium* von Bobbio siehe Ferrari 1975, S. 314–320.

13 Zur Geschichte dieser Handschriften siehe Stangl 1894; die *praefatio* in *M. Cornelii Frontonis aliorumque reliquiae*... 1906, S. 5–25; Pellegrin 2010, S. 553–559.

14 Ich bedanke mich herzlich bei Herrn Dr. Paolo Vian, *scriptor* der Biblioteca Vaticana, für die Erlaubnis zur Einsicht in die Handschrift.

originalen Gestaltung römischer *commentarii*, die sehr ähnlich derjenigen der griechischen ὑπομνήματα in den Papyri ist<sup>15</sup>: Bis jetzt hat der Palimpsest noch nicht die gebührende Aufmerksamkeit für die Rekonstruktion der Geschichte der römischen Kommentare bekommen. Im Orient ist nur ein Beispiel dafür aufgefunden worden: P. Würzb. 1 (inv. 18) (6. Jh. vielleicht aus Hermopolis, M-P<sup>3</sup> 419 = LDAB 1002) mit dem Text und Auszügen aus einem Kommentar zu den *Phoenissae* des Euripides<sup>16</sup>.

Die Überlieferungstypologie dauerte ungefähr bis zum Auftreten einer neuen Codexform mit mehrspaltigen Seiten, derer erste Beispiele im Abendland auf die karolingische Zeit zurückgehen (s.w.)<sup>17</sup>. Das neue Buchformat erlaubte, den Kommentar (oder mehr als einen) zusammen mit dem erläuterten Werk in denselben Band einzufügen. Wenn man die *Codices Latini Antiquiores* prüft, bemerkt man, wie wenige Codices des vorkarolingischen Alters zeitgenössische *marginalia* und interlineare Anmerkungen tragen (d.h. CLA 1.30<sup>18</sup>; der *Vergilius Mediceus* 3.296; mit griechischen Scholien 2.226, 3.288; von christlichen Autoren 3.374a<sup>19</sup>, 4.479, 7.984; juristische Handschriften 3.295, 5.700<sup>20</sup>, 8.1221 mit griechischen Glossen, 10.1538). Den genannten Zeugnissen ist auch das Fragment von Iuvenal aus Antinoë (um 500; CLA Suppl. 1710 = M-P<sup>3</sup> 2925 = LDAB 2559) hinzuzufügen. Unter diesen Codices sind Anmerkungen mit Lemmata, die einen sicheren Beweis der Herkunft aus und der ursprünglichen Zugehörigkeit zu einem Kommentar darstellen, eine Ausnahme. Sie sind nur in den Scholien zu Terenz des Codex Bembinus des 4.–5. Jh. (CLA 1.12) und in den *scholia Veronensia* des 5. Jh. (CLA 4.498) zu Vergil<sup>21</sup> auffindbar. Das

15 Menci 1997.

16 Maehler 2000.

17 Siehe die Beiträge von Louis Holtz und meinen vorsichtig(er)en Datierungsvorschlag in der Fußnote 30.

18 Die c. 63–64 und 77–78 des Codex Vaticanus Latinus 5750 enthalten Auszüge aus den *saturnae* Iuvenals (14.323–15.43) und Persius (1.53–104) mit Randscholien

19 Siehe auch für die Beschreibung Lowe 1914, S. 55, Fußnote 3 und S. 264; Lowe 1929, Nr. 2.

20 In der Beschreibung des P. Rein. inv. 2219 (6. Jh. aus Ägypten, M-P<sup>3</sup> 2971 = LDAB 2555) im CLA ist das Vorhandensein von Marginalien fehlerhaft nicht angegeben.

21 McNamee 1998, S. 277: „The usual vehicle for literary texts, through the third century, was the roll. It rarely contained notes. Among the surviving Greek and Latin literary texts from Egypt, of which the majority are bookrolls, only a small proportion of rolls have marginal or interlinear comments. Comments that do appear are usually sporadic and brief. Even when they are lengthy, they appear to have been added by readers, not by the professional scribes who in most cases copied the texts. In the fourth century the codex replaced the roll as the standard form of book and for the most part practices in annotation and layout remained the same. Most literary codices – the well preserved Cairo Menander illustrates the norm – have margins too narrow to carry much commentary“. In wenigen Zeilen habe ich ein breites, uneindeutiges Phänomen seinen grundlegenden Tendenzen nach schematisiert, welches selbstverständlich viel differenzierter ist (siehe Wilson 1984; Maniaci 2002; Messeri Savorelli–Pintaudi 2002). Da wir bis dato über kein einziges Fragment antiker lateinischer Kommentare in den Rollen verfügen (siehe die Standardkataloge bei Collart 1941; Cavenaile 1956–1958; M-P<sup>3</sup>; LDAB), ist es unvermeidlich, sich an den griechischen Papyri zu orientieren, in Erwartung neuer Funde. Über den Bembinus und diese Scholien siehe die *Introduction* und die *Discussions* in der Ausgabe von James Frederick Mountford, S. 1–9 und 113–126; Prete 1950, S. 96–108; über die *scholia Veronensia* siehe Keil 1848; Bücheler 1866; Baschera 1999; über die Schrift und den Codex Condello 2002; über ihre Beziehung zu den *additamenta* des *Servius auctus* siehe Abbamonte 2000 und Baschera 2000,



neue Format wird allmählich in Gebrauch gekommen sein, und es wird einige Zeit gedauert haben, bis das neue Format das alte verdrängt hat. Einen anderen Beweis für diese Rekonstruktion erbringt meiner Meinung nach auch eine Prüfung der *catalogi bibliothecarum antiqui* von Gustav Becker, welche die positive Evidenz bestätigt. Denn Handschriften *cum glossis* sind erst seit dem letzten Viertel des 9. Jh. zu finden (10.38; 11.186; 11.203), und früher sind eigenständige Kommentare in den Katalogen (6.332; 6.392–395; 7.30–31; 10.3; 10.6; 21.31; 25.1; 22.418) eingetragen.

Das Abschreiben von Kommentaren als eigenständige Werke in die Codices ist eher aus kulturellen Motivationen zu erklären als aus materiellen; die Zeit zwischen dem 3. und dem 5. Jh. ist die *aurea aetas* der Kommentierung, in der Persönlichkeiten wie Aelius Donatus (um 354 war er berühmt) und Servius (Ende 4.–Anfang 5. Jh. n.Chr.) tätig waren<sup>22</sup>. Die Reflexion über die Klassiker tritt gegenüber der aktiven neuschöpferischen Produktion von Literatur eher in den Vordergrund; die Erklärungen zu den Klassikern waren zu dieser Zeit noch umfangreich und ausführlich. Als Kommentare waren noch selbständige Werke in Gebrauch. Was das materielle Format der *codices* betrifft, sind die Ränder der spätantiken Codices noch nicht so breit wie in späterer Zeit, denn sie mussten keine großen und auf ordentliche Art und Weise hinzugeschriebenen Textabschnitte aufnehmen<sup>23</sup>.

Die oft wiederholte Aussage, dass die Kommentare von den Rollen in die Ränder der Codices versetzt worden seien, ist also unter Berücksichtigung dieses wichtigen Zwischenschrittes zutreffend<sup>24</sup>.

Diese Mittelstufe zwischen Rolle und Codex mit Randkommentar kann am besten auch über Sonderfälle Aufschluss geben, in denen Text und Kommentar verschiedene Wege gegangen sind, so wie die Kommentare von Asconius Pedianus (1. Jh. n.Chr.) zu den verlorenen Reden *pro Cornelio* und *in toga candida* von Cicero, die uns trotz des Verlusts von Ciceros Text überliefert worden sind<sup>25</sup>, oder mittelalterliche Kommentare zu Ovid, welche die Klöster ohne die entsprechenden Texte besaßen<sup>26</sup>. Es

derer Beiträge einen ausführlichen Überblick über den *status quaestionis* anbieten (S. 236–240 bzw. S. 9–35). Im Fall der *scholia Veronensia* bietet Claudio Baschera, der Herausgeber, folgende Erklärung (Baschera 1999, S. 45): „se gli scolii veronesi costituiscono, come probabile, appunti didattici per lezioni virgiliane, essi erano esclusivamente “ad uso e consumo di chi li compilò” e non avevano necessità della coerenza intrinseca che sarebbe doverosa nei confronti di un lettore esterno“. Einen analogen Fall in der griechischen Welt stellt der P.Vindob. inv. G 29817 (= P.Rain. 1.23; 5.–6. Jh., M-P<sup>3</sup> 1356 = LDAB 3741) mit „school notes“ zu der ersten Pythischen Ode Pindars dar, siehe McNamee 1994.

22 Siehe II.2.1., S. 62, Fußnote 136.

23 Siehe die oben genannten Abbildungen der CLA; über das Format der spätantiken Codices Turner 1977; Muzerelle 1989; Cavallo 1995, S. 32–39; Menci 1997. Besonders von Eric Gardiner Turner ist das Verhältnis zwischen großformatigen Codices und der Möglichkeit, *marginalia* zu enthalten, betont worden (Turner 1977, S. 84). Diese großen Bücher sind eben selten, siehe *table 1 Papyrus Codices Grouped by Dimensions* (S. 14–22) und *table 2 Parchment Codices Grouped by Dimensions* (S. 26–30). Zur Evidenz der Funde tragen auch die berühmten Zeugnisse von Martial (*epigr.* 1.2; Homer 14.184; Vergil 14.186; Cicero 14.188; Livius 14.190; Ovid 14.192) bei.

24 Siehe z.B. Spallone 2002, S. 85.

25 Die Dissertation von Paul Schmiedeberg (Schmiedeberg 1905) ist der einzige und ein wertvoller Beitrag über die Überlieferung von Asconius' Werken.

26 Munk Olsen 1987, S 83: „Il y avait apparemment des bibliothèques qui possédaient les commen-